

# Falsche Götter



# Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Hilfreiche Links](#)

[Was bisher geschah ...](#)

[Falsche Götter](#)

[Leserseite](#)

[Zeittafel](#)

[Vorschau](#)

# BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe  
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG  
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin  
Verantwortlich für den Inhalt

Lektorat: Michael Schönenbröcher

Titelbild: [Jan Balaz](#)  
Autor: [Jana Paradigi](#)  
E-Book-Produktion:  
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-1723-7

[www.bastei-entertainment.de](http://www.bastei-entertainment.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

[www.bastei.de](http://www.bastei.de)



## **Hilfreiche Links zu diesem Roman:**

[Serie](#)

[Covermaler/in](#)

[Autor/in](#)

## WAS BISHER GESCHAH

Am 8. Februar 2012 trifft der Komet „Christopher-Floyd“ die Erde – in Wahrheit eine Arche Außerirdischer. Die Erdachse verschiebt sich und ein Leichentuch aus Staub legt sich für Jahrhunderte um den Planeten. Nach der Eiszeit bevölkern Mutationen die Länder und die Menschheit ist degeneriert. In dieses Szenario versetzt es den Piloten Matthew Drax, dessen Staffel beim Einschlag durch ein Zeitphänomen ins Jahr 2516 versetzt wird. Nach dem Absturz retten ihn Barbaren, die ihn „Maddrax“ nennen. Zusammen mit der telepathisch begabten Kriegerin Aruula erkundet er diese für ihn fremde Erde. Bis sie durch ein Wurmloch, das sich im Forschungszentrum CERN auftut, in eine fremde Welt versetzt werden: auf einen von zwanzig Monden um einen Ringplaneten.

Sie finden sich auf dem Mond Terminus in der Stadt Toxx wieder. Aber sind auch Xaana und Jacob Smythe hier gelandet? Über Toxx liegt ein Psi-Feld, das alle Sprachen übersetzt – und sie gleichzeitig ihr früheres Leben vergessen lässt! Die Anzüge für das Wurmloch schützen vor dieser Strahlung; das erfahren die beiden, als sie Kra'rarr treffen, die Xaanas Anzug besitzt.

Rebellen gegen die technisch hochstehenden Herren entfernen die Peilsender, mit denen die „Friedenswahrer“ alle Neuankömmlinge überwachen. Obwohl in Toxx Frieden herrscht, sind deren Methoden unmenschlich: Immer wieder werden Leute abgeholt und kehren mit gelöschten Persönlichkeiten zurück.

Matt will mehr über diese Herren erfahren, die in einem Turm im Zentrum der 10-Millionen-Stadt residieren. Doch da wird das Rebellennest ausgehoben. Matt und Aruula

können sich retten, aber ihre Anzüge wurden an die Tauchergilde verkauft. Mit Kra'rarrs Hilfe – die Aruula einen neugeborenen Schnurrer gibt – holen sie sich die Anzüge zurück. Dabei werden sie von einer grauen Eminenz namens „Hochwürden“ ausspioniert. Der Religionsgründer will die beiden unterstützen, solange sie die Friedenswahrer von seinen eigenen Aktivitäten ablenken. Sein Spion M'Nemar hat Aruulas Schnurrer einen Chip implantiert, der die beiden ausspäht. In einem Bergwerk finden sie Xaanas Tagebuch und darin die Spur zu einem Ort, wo Vergnügungen zum Preis von Emotionen angeboten werden. Auf einem Chip sollen angeblich Xaanas Erinnerungen abgelegt sein, aber Matt findet darauf nur die eines Fremdwesens – während Aruula ungewollt eine eigene tiefreligiöse Erfahrung abspeichert. Sie geraten in den Verdacht, den Vielfraß Caal, der sie in seine Dienste presst, vergiften zu wollen – was aber auf M'Nemars Kappe geht, der sich umbringt, um seinen Herrn nicht zu verraten. Hochwürden setzt einen neuen Spion auf sie an und erfährt, dass die Tauchergilde eine tödliche Falle vorbereitet. Er hilft den beiden, indem er mit einem Serum Aruula und sich selbst stark beschleunigt. Dabei unterhält er sich mit Aruula über deren Wudan-Glauben, um seine eigene Apos-Religion aufzuwerten. Auf einem unterirdischen Fluss geraten Matt und Aruula in einen Kerker der Friedenswahrer, in dem das mächtige Volk der Saven eingesperrt wurde. Sie selbst können es mit Hilfe eines Saven wieder verlassen, doch Aruula verliert ihren Lauschsinn. Zurück an der Oberfläche, erleben sie in einer Art Kriegsmuseum die Anfänge von Toxx mit und erfahren mehr über die Friedenswahrer, die hier für einen „großen Plan“ fremde Spezies versammeln.

# Falsche Götter

von **Jana Paradigi**

**„Was hat euer Leben für einen Sinn, frage ich euch!  
Worauf werdet ihr auf dem Sterbebett zurückblicken?  
Auf ein Dasein unter der Knechtschaft unsichtbarer  
Herren? Glaubt ihr, Tatenlosigkeit öffnet euch das Tor  
zum Paradies? Nein! Ob Droll oder Dydra, Hketty  
oder Golniak, wir sind alle zu Größerem geschaffen,  
als nur dahinzuvegetieren wie Tiere in einem Stall!  
Allein mögt ihr verloren sein, doch der große Gott  
Apos streckt euch die Hand entgegen, um euch in die  
Gemeinschaft der wahren Gläubigen aufzunehmen.  
Unter seiner Führung werdet ihr nicht nur von  
Freiheit träumen, sondern sie gemeinsam erreichen.  
Das Paradies ist nah!“**

*Walhambra, das Jahr 207 nach dem großen Sieg der Dorr*

Die Ratsführer hatten die Versammlungsglocke geläutet. Wafran stand voller Erwartung in den vordersten Reihen, Schulter an Schulter mit Ordan und Nemetjan. Die noch schwachen Körperpigmentierungen, die ihr Alter verrieten, hatten sie wie immer vorher mit Farbe aufgebessert. Niemand sollte sehen, dass sie gerade erst die vierzehn Jahresringe durchlebt hatten und kaum dreißig Sonnengänge im Heer dienten. Doch wie alle anderen dürsteten sie danach, sich so bald wie möglich wieder beweisen zu können.

Wafrans gebrochener Wangenknochen aus der letzten Schlacht war rasch verheilt und hatte einen gut sichtbaren Höcker hinterlassen – eine Tapferkeitsauszeichnung mehr. Und wenn es nach ihm ging, dann sollten noch viele weitere folgen.

Als die Glocke ein weiteres Mal erklang, rückten die Mannen zusammen, zogen ihre Kriegswaffen und schmetterten den üblichen Gruß an die Götter gen Himmel und zur Erde.

Wafran hatte seine Axt mit frischen Lederriemen am Keilansatz umwickelt und eine geflochtene Strähne seines letzten Gegners mit hinein geknüpft. Sie würde dem nächsten Moar zeigen, dass er sich auf seinen Tod einstellen musste.

„Hast du gehört, was die Seher geweissagt haben?“, flüsterte Nemetjan, während den gefallenen Großen einzeln gedacht wurde.

Der junge Dorr schüttelte den Kopf und grinste. „Dass wir die Moar ordentlich verkloppen werden?“

Aber seinem Freund schien nicht nach Lachen zumute zu sein. Er war schon immer der Abergläubichste von ihnen gewesen. „Sie haben in den Gestirnen gelesen und gesagt, es würde in der Nacht Sterne regnen.“

„Mehr nicht?“, fragte Wafran und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Zeremonie. „Du weißt



doch, dass deren Orakelsprüche eher ... na, sagen wir *bildhaft* sind.“

„Aber wenn die Sterne herabfallen, dann wird es überall am Himmelszelt Löcher geben. Löcher, durch die wer-weiß-was kommen kann“, wisperte Nemetjan.

Sein Schädel war auf der rechten Seite kahlgeschoren, um einen Schnitt behandeln zu können, den ihm ein Moar mit seiner Langklinge verpasst hatte.

„Ich glaub, du hast zu viel Gärbrühe gesoffen. Oder war die Wunde doch tiefer, als die Heiler gedacht haben?“ Mit diesen Worten schlug ihm Wafran mit der Faust auf den hervortretenden Höcker unter der Narbe.

Die Antwort war ein Stoß mit dem Kopf vom Nemetjans Doppelhammer. Sie waren Freunde, Waffenbrüder. Sie waren Dorr und stolz darauf. So wie endlose Generationen vorher.

„Wir ziehen aufs Schlachtfeld, so wie es unsere Urgroßväter getan haben, wie es unsere Großväter taten und unsere Väter! Solange die Fahne der Dorr auf dem Hügel der Götter weht, solange werden die Moar keinen Sieg mehr erlangen!“, beendete der Ratssprecher seinen Sermon. Trommeln ertönten, Hörner wurden geblasen, und dann setzte sich das Heer in Bewegung.

Wafran, Ordan und Nemetjan legten sich ihre Waffen über die Schultern und rannten los, um sich die besten Kampfplätze zu sichern.

„Ich habe Roswiyl versprochen, ihr heute einen hübschen Kopf mit Zopf als Geschenk mitzubringen!“, rief Ordan übermütig.

„Du streckst die Kerle doch immer mit einem Kopfstoß nieder, da wird das Gesicht danach kein schöner Anblick sein“, gab Wafran zurück und lachte.

„Bring ihr lieber den Inhalt seiner Hose mit!“, sagte Nemetjan und grunzte dreckig.

„Willst du etwa sagen, ich könnte es Roswiyl nicht ordentlich besorgen?“

„Die treibt’s doch bestimmt heimlich mit deinem altersschwachen Vater, während du dich mit den Moar prügelst!“

Wafran machte einen Satz zur Seite, als Ordan sich brüllend auf den Freund stürzte. Ihre Köpfe krachten aneinander. Doppelhammer verkeilte sich in Sichelklinge, dann rollten sie ineinander verkeilt den Abhang zur Schlachtwiese hinab.

Unten angekommen, beendete einer der Alten die Rauferei. Er packte Ordan am Genick und schleuderte ihn über die Wiese. Aber auch der andere Streithahn kam nicht ohne einen kräftigen Tritt mit dem Keilstiefel in die Kehrseite davon. „Spart euch eure Kräfte!“

Auf der anderen Seite des Talflurs sammelten sich die Moar in ihren typisch erdverkrusteten Gewändern. Ihre Gesichter waren unter fingerdicken Farbschichten verborgen. Statt schweren Brechern bevorzugten sie zumeist schmalere Klingen, die sie in den verschiedensten Formen an langen Stangen befestigten. Aber wer sich einen mannhaften Dorr nannte, der ließ sich von ein bisschen mehr Reichweite nicht abschrecken.

Als alle versammelt waren, stimmte der Erste der Seher das Hohelied an. Der Wind trug die Laute durch die Reihen der Krieger und spendete ihnen Mut, Kraft und Zuversicht. Auch Wafran konnte es spüren. Fast so, als würden die Götter persönlich zu ihm flüstern.

Als der letzte Vers der letzten Strophe verklungen war, rannten die Altkrieger los und der Rest der Meute folgte mit Kriegsgeheul hinten drein.

Die Schlacht dauerte noch an, als das Licht sich längst hinter den Bergen zur Ruhe begeben hatte. Wafrans Kniefellstiefel hatten sich mit dem Blut der Feinde vollgesogen und machten jeden Schritt zu einem Kraftakt.

Während er seine Axt aus dem aufgebrochenen Brustkorb eines Moar zog, blickte er über die Wiese, um

nach seinen Freunden Ausschau zu halten. Die einzelnen Schlachtgruppen hatten sich weit auseinandergezogen. Die Sterne verwehrten ihnen ihr Strahlen und so war es schwer, die einzelnen Silhouetten und Schatten zuzuordnen.

„Ordan, bist du das?“, rief er mit an den Mund gehaltener Hand hinüber. Doch der Kampfärm schluckte die Worte, bevor sie das Ohr des Freundes erreichen konnten.

Wafran musste sich eingestehen, dass er müde war. Der Blutrausch war vorüber. Sein Hauptarm schmerzte und seine Finger wollten den Stiel seiner Waffe kaum mehr halten. Wer an diesem Tag gewonnen hatte, wussten nur die Götter.

„Ich geh heim!“, rief er in die Richtung der Kämpfenden. Da tauchte über ihnen plötzlich ein einzelnes helles Licht auf.

Der leuchtende Punkt wurde größer, bekam einen flimmernden Schweif. Dann folgte ein weiterer und noch einer. Von einem Augenblick zum nächsten war der Nachthimmel von hunderten dieser Lichter übersät.

Wafran kam der Spruch der Seher in den Sinn. Konnte das wirklich sein? Fielen tatsächlich Sterne vom Dach des Himmelszeltes?

Auch die anderen verbliebenen Kämpfer auf dem Feld hatten die seltsame Erscheinung bemerkt und starrten gebannt nach oben. Die Sternenschauer kamen näher. Und schließlich waren sie direkt über ihnen.

Die Punkte wuchsen an. Als Wafran glaubte, sie beinahe schon greifen zu können, hörte er das Surren. Es wurde lauter und lauter, und bevor er ausweichen konnte, stürzte ein *Ding* zehn Schritt vor ihm mit Urgewalt zu Boden. Eine unsichtbare Welle fegte den Krieger von den Beinen. Erde, Gras und Leichenteile wurden in die Luft geschleudert und prasselten gleich darauf wie Regen auf ihn nieder.

Dort, wo die eiförmigen Kapseln – denn als solche erkannte er sie jetzt – gelandet waren, hatten sich durch den Einschlag Krater gebildet. Doch die Objekte selbst schienen unversehrt.

Benommen setzte Wafran sich auf. Sein Schädel brummte, als hätte Nemetjan seinen Hammer auf ihm ausprobiert.

Dunst erhob sich aus dem Boden. Es zischte. Wie auf ein geheimes Zeichen öffneten sich überall in Walhambra die Kapseln gleichzeitig – und heraus trat jeweils eine schmale leuchtende Gestalt.



Al Riego hörte trippelnde Schritte über die Brücke auf sich zu eilen. Unverkennbar Solraas. Wahrscheinlich hatte er die halbe Nacht damit verbracht, wegen irgendeiner Nichtigkeit nach ihm zu suchen. Das affenartige Wesen hatte ein Talent dafür, mit seiner aufdringlichen-unaufdringlichen Art in den unpassendsten Momenten zu stören. Selbst hier in der Einsamkeit dieses Ortes hatte man keine Ruhe vor seiner Fürsorglichkeit.

Er war lästig, aber auch außerordentlich nützlich. Wenn es um organisatorische Angelegenheiten ging, dann jonglierte Solraas mit emsiger Beflissenheit die verschiedensten Aufgaben gleichzeitig und war sich selbst für den niedersten Dienst nicht zu schade.

„Herr, kann ich etwas für Euch tun?“

Mit einem unwirschen Laut dreht sich Al Riego zu ihm um. Solraas stand in gebührendem Abstand, wohl um keinen Fußtritt als Antwort zu erhalten. Sichtlich nervös zupfte er am Spitzensaum seines Kleidchens herum. Gab es etwas Lächerliches?

„Du kannst dich zum verdammten Loch der Welt scheren“, sagte Al Riego ohne allzu große Leidenschaft.